

Sehr geehrte Ministerpräsidentin, meine Damen und Herren,

als erstes muss ich natürlich Danke sagen: Danke für diese Ehre, die ich nicht erwartet hätte. Als ich den Briefumschlag mit der Anfrage, ob ich den Orden denn annehmen würde, geöffnet habe, ging bei mir sofort das Gedankenkarussell los: Wer hat Dich denn vorgeschlagen? Bist Du schon so angepasst? Dein Thema ist doch eher unbequem, und nerve ich nicht immer alle mit meinen Fragen und Bemerkungen zu Menschenrechten, über Fluchtursachen und –folgen, zu Gleichstellung, für Würde und gegen Ausgrenzung? Und soll ich den Orden annehmen?

Und dann habe ich überlegt, dass mir das die Möglichkeit gibt, nochmal ein paar Worte zu meinem Thema zu sagen, und das will ich nutzen. Ich bin also aus dem Karussell der Gedanken ausgestiegen und habe mir vorgenommen, nur eine aktuelle Sache in 3 Minuten anzusprechen.

Also: aktuell nehmen wir viele aus der Ukraine Kriegsvertriebene auf und heißen diese Menschen wirklich willkommen. Wir geben sofort einen Aufenthaltstitel, Sozialleistungen, Arbeitsmarktzugang, lassen sie zu Deutschkursen zu und ihre Wohnung selbst suchen. Das ist großartig! Das gilt uneingeschränkt aber nur für ukrainische Staatsangehörige und ihre Angehörigen. Menschen, die nicht zu dieser Gruppe gehören, nehmen wir mal beispielsweise Roma, Staatenlose oder internationale Studierende, die genauso aus der Ukraine fliehen mussten, handeln wir anders. Und bei Menschen, die aus anderen Kriegen geflohen sind, Syrien, Jemen, Afghanistan, die den Kriegsdienst verweigern, aus Russland oder Eritrea z.B., oder die verfolgt werden, Christen im Iran, queere Menschen aus Honduras, Journalist\*innen aus Mexiko, behandeln wir dann schon drittklassig und ganz am Ende stehen Menschen, die aus den so genannten sicheren HKL stammen. Wir geben ihnen weniger als das Existenzminimum, bringen sie kaserniert unter und geben ihnen und ihren Kindern selbst auf Dauer keine Chance sich zu integrieren. Dabei macht es keinen Unterschied, ob Kinder im Keller in Syrien vor Putins Bomben Angst haben oder in der Kiewer U-Bahn. Es macht keinen Unterschied, ob Kinder in der Ostukraine ohne gute medizinische Versorgung auf die Welt kommen oder in Afghanistan. Das ist mein Thema: Wir müssen mit der Ausgrenzung von Geflüchteten aufhören. Egal wo ein Mensch herkommt oder was ihn zu uns getrieben hat, so schlecht können wir unsere Verhältnisse in der Welt gar nicht darstellen, dass niemand mehr hierherkommt. Um den Pull-Effekt abzustellen, müssten wir bei uns die Steinigung bei Ehebruch, willkürliches Inhaftieren, Folter, Hunger und Erniedrigung für alle einführen. Wir sollten uns also die Abschreckerei und damit auch viel Geld für Zäune, Brandschutz und Wachdienste, für die Verwaltung besonderer sozialer Leistungen u.v.a.m. sparen und lieber in soziale Arbeit, in Bildung und Integration investieren.

Erst wenn wir alle gleichbehandeln und die Menschenrechte wirklich achten, wenn wir nicht mehr hinter Zäunen unterbringen, wenn wir bei Schutzsuchenden auch chronische Erkrankungen behandeln, wenn wir alle von Anfang an zur Schule gehen oder arbeiten lassen, erst wenn alle von Anfang an Deutsch lernen dürfen, dann wäre das Ziel meiner Arbeit erreicht. Dann könnte ich mich auch zur Ruhe setzen. Aber so weit ist es noch nicht.

In diesem kämpferischen Sinne danke ich also allen meinen Kolleg\*innen, den Mitgliedern des Vereins, allen Kooperationspartnern, den diversen Netzwerken und schließlich bei all den geflüchteten Menschen, die mich sehr viel über Flucht und das Drumherum gelehrt haben. Nicht zu vergessen: Mein Mann Andreas, der mich bis hierher begleitet hat und der auch Gründungsmitglied des Flüchtlingsrates ist. Denn ohne alle diese Menschen wäre ich ja gar nicht hier. Vielen Dank!